



In der wählten Wechsel: Narendra Modi soll das nach China bevölkerungsreichste Land der Erde lenken.

BILD: SNAP

Ein radikaler Hindu soll Indien regieren

Schlag

Nach den „verlorenen Jahren“ unter der Kongresspartei muss der Wahlsieger Modi ein Wirtschaftswunder schaffen.

Schulenburg

10.05.14

17.05.14

DELHI. Indiens ehrwürdige Kongresspartei hatte noch die Stammhalter der Gandhi-Dynastie aufgebeten, um Wähler umzustimmen. Doch die volkreichste Demokratie der Welt, wo während der vergangenen fünf Wochen mehr als eine halbe Milliarde Menschen ihre Stimme abgaben, entschied sich für Wandel. Die Nationalisten unter Narendra Modi (67 Jahre alt), der mehr Jobs, ein Wirtschaftswunder und weniger Korruption versprochen hatte, fügten dem Partei-Vehikel der Nehru-Gandhi-Dynastie eine

„Indien hat gewonnen. Gute Tage kommen.“

Narendra Modi, künftiger Premier

historische Niederlage zu. Selbst Priyanka Gandhi, Tochter von Kongressführerin Sonia und dem 1991 ermordeten Premier Radschiv Gandhi, hatte sich auf Druck der verzweifelten Partei auf Wahlbühnen gewagt. Ihr Bruder Rahul, der nur widerwillig mit Politik zu tun haben will, muss jetzt um den Sieg in seinem Wahlkreis Amethi bangen.

Ein triumphierender Modi verkündete auf Twitter: „Indien hat gewonnen. Gute Tage werden kommen.“ Er reiste sogleich in seinen Heimatstaat Gujarat, um sich den Segen seiner Mutter zu holen. In

Regierung bilden. Die bisher als staatstragend geltende Gandhi-Dynastie wird zumindest für eine Weile von der Bildfläche verschwinden.

Die Wahlbeteiligung fiel mit 66,4 Prozent so hoch aus wie noch nie zuvor in Indien. Modi profitierte dabei auch von Änderungen im Wahlsystem: Fast 100.000 neue Wähler waren registriert worden, viele davon junge Erstwähler, die sich nicht an Modis Geschichte erinnerten. Diesem wird vorgeworfen, vor einem Jahrzehnt blutige Unruhen zwischen Hindus und Muslimen mit mehr als 1000 Todesopfern nicht gestoppt zu haben. Die USA und andere westliche Staaten hatten Modi damals mit einer Einreisepflicht belegt. Die jungen Wähler fühlten sich ebenso wenig der Nehru-Gandhi-Dynastie verpflichtet, die Indiens Politik seit der Erlangung der Unabhängigkeit im Jahr 1947 prägt.

Ein ausgeklügeltes System von elektronischen Wahlmaschinen, deren Daten am Freitag per Knopfdruck eingelesen wurden, machte schnell den Machtwechsel deutlich. Die BJP, die bereits von 1998 bis 2004 eine Koalitionsregierung angeführt hat, könnte selbst aus eigener Kraft die magische Marke von 272 Mandaten für die absolute Mehrheit im indischen Unterhaus knacken. Am BJP-Hauptsitz in Delhi war überall die Parteifarbe orange zu sehen. Menschen feierten mit

Trommeln, Blumengirlanden und Böllern den deutlichsten Wahlsieg in der Geschichte Indiens seit Radschiv Gandhi 1984, der nach der Ermordung seiner Mutter Indira auf einer Sympathiewelle geritten war.

Modis Hindu-Nationalisten, die in den 90er-Jahren noch gegen Muslime mobilisiert hatten und jetzt um Muslime warben, übernehmen ein Land, dessen Börsenindex am Freitag in Erwartung von Wirtschaftswundern auf einem historischen Höchststand schloss. Hohe Inflation, stagnierendes Wachstum, rückläufige Investitionen, lähmende Bürokratie und Skandale sind das Erbe, das Modi nach „verlorenen Jahren“ unter der Kongresspartei zu übernehmen hat.

Auf den Fall der quasi-sozialistischen Wirtschaft waren Anfang der 90er-Jahre noch marktwirtschaftliche Reformen und die goldenen Jahre gefolgt. Doch Indiens notorisch ineffiziente Bürokratie und unausrottbare Feudalstrukturen haben diese Reformen längst wieder abgewürgt.

Auch Neu-Premier Modi ist Produkt von Indiens Politelite

STANDPUNKT
Daniel Kestenholz



Indiens Wahlsieger Narendra Modi hat zwar mehr Marktwirtschaft versprochen, er will weniger Versorgungsmentalität. Doch bleiben Erfolge aus, dürfte in Indien bald das böse Erwachen folgen, das durch die vielarmige schwarze Göttin Kali, Herrin über Ende und Neubeginn, symbolisiert wird.

Denn Indiens zweitgrößte Partei ist aus ähnlichem Holz wie die Kongresspartei geschnitzt. Modi ist so sehr Produkt und Vertreter der politischen Elite wie die verdientermaßen von der Macht vertriebene Kongresspartei, die unter

Premier Manmohan Singh nur vordergründig gegen Korruption, ausufernde Bürokratie und Klientenwirtschaft vorgegangen war. Reformen hätten das Ende des eigenen Machtapparats bedeutet.

Indien hätte reichlich Potenzial für Wandel und Aufschwung. Das Land produziert etwa Topuniversitätsabgänger in großer Zahl. Doch auf dem Land gehen aus den Schulen bis jetzt Analphabeten hervor, die dann den Patriarchen und Feudalherren dienen. Diese haben wenig Interesse an Reformen und an mehr Rechten für die arme Landbevölkerung.

Im Moment profitiert Modi von den Schwächen der Kongresspartei. Ohne Wundertaten wird das Volk bald wieder den großen Namen Gandhi anrufen.